Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 41 (1933)

Heft: 2

Artikel: Vom Star des Auges

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-973676

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

doucement sur le feu, signifie simplement que le champignon renferme du soufre qui, au contact du métal, forme du sulfure d'argent de couleur noire. Or les champignons redoutables ne renferment pas de soufre, tandis que d'autres, comestibles, en offrent. Les limaces s'attaquent aussi bien aux champignons dangereux pour l'homme qu'aux inoffensifs; on ne peut dès lors pas dire que les espèces rongées par les limaces soient forcément comestibles. L'entomologiste Fabre a prétendu qu'en faisant bouillir les cryptogames dans de l'eau, et en jetant ensuite cette eau de cuisson, des espèces même vénéneuses sont rendues inoffensives. Cela est faux, et l'expérience a démontré que cette ébullition ne confère pas l'innocuité à des espèces très toxiques.

Il n'existe aucun critère général permettant de distinguer les bons des mauvais champignons. L'essentiel, pour éviter la consommation d'espèces dangereuses, est de connaître à fond les caractères des quelques champignons vénéneux qui tapissent nos forêts. Puis, pour faire un apport agréable et nourrissant à la table du ménage, il sera utile de savoir choisir les champignons réellement délicats qui, chez nous, se réduisent à une vingtaine parmi lesquels nous signalons: les morilles, les bolets, les chanterelles, les trompettes de la mort, qui — tous — sont très faciles à reconnaître. Au demeurant, et si l'on n'est pas absolument sûr de la qualité d'un cryptogame rencontré au cours de la promenade, il faut se conformer au précepte: «Dans le doute, abstiens-toi!»

P. S. On sait que, depuis une dizaine d'années, un sérum, — le sérum antiphallinique — permet de combattre efficacement l'intoxication amanitique. D'autre part, et tout récemment, une découverte très curieuse et très intéressante a été faite par deux médecins de Clermont qui ont constaté que le lapin possède un degré certain d'immunité contre le poison des amanites. Dans plusieurs cas, ces médecins ont pu sauver des malades gravement intoxiqués par ces champignons, en leur faisant absorber un mélange de cerveau et d'estomac de lapin, hachés crus. Les phénomènes d'empoisonnement ont cédé peu d'heures après ingestion de ce mélange bizarre, et les malades ont été totalement guéris en quelques jours par cette médication nouvelle.

Dr *Ml.*

Vom Star des Auges.

Man hört im Publikum oft über diese Augenerkrankung reden, und man kann sich dabei überzeugen, dass mitunter ganz unrichtige Ansichten über das Wesen derselben vorhanden sind. Das lässt sich wohl daraus erklären, dass von verschiedenen Arten des Stares gesprochen wird: von grauem und weissem, von schwarzem und grünem, vom reifen und unreifen Star, so dass die Konfusion verständlich ist. Wir gestatten uns, im Nachstehenden einigen Aufschluss zu geben.

Wenn wir vom Star sprechen wollen, müssen wir uns den Bau des Auges vergegenwärtigen. Der kugelige Augapfel ruht wohlgeborgen in der knöchernen Augenhöhle. Seine Vorderfläche ist von der Hornhaut bedeckt, durch deren kreisrunde Oeffnung, Sehloch oder Pupille genannt, die Lichtstrahlen in das Augeninnere dringen können. Das

Sehloch wird durch Zusammenziehung der dasselbe umgebenden Regenbogenhaut, der Iris, ganz automatisch erweitert oder verkleinert. Diese Grössenveränderung dient hauptsächlich zum Schutze der Sehnerven im Augenhintergrund. Um die Strahlen zu sammeln und sie auf die Ausbreitung des Sehnerven, auf die Netzhaut bringen zu können, ist die Linse eingeschaltet, die der kristallhellen Masse des Glaskörpers, die den Augapfel ausfüllt, aufliegt. Viel feiner jedoch als die Linse in einem photographischen Apparate arbeitet die Linse unseres Auges, da sie — wenigstens bis zu einem gewissen Alter — durch ihre Elastizität ihren Biegungszustand verändern kann und so für genaue Reproduktion sorgt. Umgeben ist die Linse — den Namen hat sie von der Aehnlichkeit mit der Linsenfrucht — von einer feinen Kapsel, die natürlich auch vollkommen durchsichtig sein muss.

Was wir nun als Star des Auges bezeichnen, ist nichts anderes als gewisse Veränderungen in der Durchsichtigkeit der Linse selbst, die dadurch zu Trübungen verschiedener Art führen können. Solche Veränderungen treten mit zunehmendem Alter auf. Wenn sämtliche übrigen Organe unseres Körpers mit dem Alter gewissen Veränderungen unterliegen, als Folge allmählicher Abnutzung und verminderter Wiederaufbaufähigkeit in Ersetzung verbrauchten Materiales, dürfen wir uns nicht wundern, wenn auch unser Sehorgan, das Auge, mit all seinen feinen Vorrichtungen durch die überaus grosse Inanspruchnahme davon betroffen wird.

Der Ausdruck «Star» hat mit dem Vogel Star nichts zu tun. Allerdings lesen wir in der «Vossischen Zeitung» vom 10. Juli 1785, dass Badewasser von Staren den Star heilen soll. Es heisst dort: «Vom Badewasser von männlichen Staren, drei Männchen, die der Patient selber bedient und füttert und ihnen selbst in einer Schale Wasser zum Baden gibt, von diesem Badewasser sollen einige Tropfen in das kranke Auge eingetropft werden. Einigen hat es Brennen verursacht, andern nicht, aber geheilt hat es.» — Der Name *Star* rührt wohl von dem oft etwas *starren* Ausdruck, der starbehafteten Patienten eigen sein kann. Das mittelhochdeutsche «stur», das heute noch dort gebräuchlich ist, mag als Stammwort zu Grunde liegen.

Und nun die Farbenbezeichnung. Sie bezieht sich auf die Farbe des Sehloches, die, statt schwarz, grau bis weisslich sein kann und bei gewissen Augenerkrankungen, die aber nichts mit dem eigentlichen Star zu tun haben, oft einen grünlichen Schimmer aufweist.

Die Erkrankung der Linse besteht in auftretenden Trübungen in derselben, die mehr am Rande oder mehr zentral gelegen sind oder auch die ganze Linse befallen können. Am besten stellen wir uns diesen Vorgang als eine Art Ausschwitzung vor, die in der Linsenmasse vor sich geht und zur Gerinnung kommt. Sind diese Trübungen mehr am Rande der Linse, so werden Lichtstrahlen noch ungehindert durch die mittleren Partien der Linse ins Auge dringen können; der Patient wird noch sehen können. Sind sie in der Mitte, so wird die Sehschärfe immer mehr behindert, ein Schleier lagert sich allmählich vor dem Auge, der schliesslich zum dichten Nebel wird, so dass das Auge erblindet. Wir können Aehnliches an unserem Photographieapparat beobachten: Haben wir vergessen, die Linse von anhaftendem Staub oder Niederschlag zu reinigen, entstehen undeutliche

Bilder mit mehr oder weniger grossen Flecken auf unserer Platte. Nun kann diese Trübung, die ohne irgendwelche Schmerzen vor sich geht, recht langsam sich einstellen und Jahre brauchen, bis sie sich unangenehm bemerkbar macht; sie kann, allerdings in seltenen Fällen, aber auch bedeutend rascher auftreten. Die genannten Trübungen zeigen sich im Sehloch als graue oder weissliche Verfärbung, daher der Name grauer oder weisser Star. Die alten Griechen verglichen diese Flöckchen, die sich da gleichsam niederschlagen, mit dem Staub herunterfliessenden Wassers; sie nannten die Krankheit Katarakt, was nichts anderes heisst als Wasserfall. Katarakt ist auch heute noch die medizinische Bezeichnung für Star.

Der Star kann nicht nur durch Altersveränderung entstehen. Der Arzt kennt einen angeborenen Star, der recht oft erst erkannt wird, wenn das Kind in die Schule muss. Die Neigung zu frühzeitiger Starbildung soll auch vererbt werden können. Auch Verletzungen des Auges aller Art, Wunden durch Schnitt oder Stich, nach Pulverexplosionen, elektrischen Entladungen können zu Starbildung führen. Bei den Glasbläsern, die ständig ihre Augen einer übergrossen Hitze aussetzen müssen, ist der sogenannte Glasbläserstar gefürchtet.

Wir haben gesehen, dass allmählich das Sehvermögen leidet und dass diese Trübungen bis zur völligen Erblindung führen können. Der Star muss daher als eine schwere Erkrankung angesehen werden. Es kann einzig und allein Sache des Augenarztes sein, ihn richtig zu erkennen und die geeigneten Ratschläge zu geben und Vorkehren zu treffen, um eine Verschlimmerung aufzuhalten oder eine Besserung herbeizuführen. Meist bleibt freilich als einzige Rettung die *Operation*, die das erblindete Auge wieder sehend machen kann. —

Staroperationen sind schon in den ältesten Zeiten ausgeübt worden. Schon zur Zeit der alten Aegypter war das sogenannte Starstechen bekannt. Mit einer feinen Nadel wurde in das Auge eingestochen und die getrübte Linse in das Auge hinunter gedrückt; dadurch wurde das Sehloch wieder frei, der Patient konnte wenigstens wieder hell und dunkel und Gegenstände in groben Umrissen erkennen. Im Mittelalter wanderten solche Starstecher von Dorf zu Dorf, übten ihr Handwerk aus, nahmen ihren Lohn entgegen und verschwanden, den Patienten seinem Schicksal überlassend. Dass da recht häufig schwere Folgen, Entzündungen, Eiterungen, sich zeigten, die zum völligen Verlust des Auges führten, lässt sich bei der damaligen Unkenntnis der Infektionsgefahr verstehen. — Nicht nur der Mensch, sondern auch die Tiere können an Star erkranken. Das Verfahren des Starstechens soll nach einer alten Sage vom Tiere den Menschen bekannt geworden sein. Eine Ziege, die an einem Auge blind war, habe sich an einem spitzen Schilfhalme ins Auge gestochen und sei daraufhin wieder sehend geworden.

Der Ausdruck «Reif sein» des Stars bezieht sich nun auf den Zeitpunkt, den der Arzt als geeignet erachtet, die Operation vorzunehmen, die eben nicht immer nötig ist, wenn es sich nur um geringe Ausdehnung der Trübung handelt. Wenn nach dem Befunde des Spezialarztes der Star aber reif zur Operation befunden wird, sollte sich der Patient nicht durch das Schreckgespenst einer «Operation» abhalten lassen, diese vornehmen zu lassen. Durch einen kleinen Schnitt wird das Auge eröffnet; die grau oder weisslich gewordene Linse,

eventuell auch die Kapsel, wird herausgenommen, so dass die Sicht wieder frei ist. Aber ohne Linse kann unsere photographische Kamera im Auge keine Aufnahmen machen. Dem hilft der Arzt nun ab durch Verordnen einer künstlichen Linse, die in einer geeigneten Brille dem Auge vorgesetzt wird. Der Patient sieht wieder! Da die Operation nur einige Minuten dauert, und durch Einträufelung von schmerzstillenden Lösungen das Auge für die Operation unempfindlich gemacht wird, kann der Arzt ruhig und sicher die kleine Operation an dem so feinen Organe, wie es das Auge ist, ausführen. Freilich, der Patient muss noch einige Tage dem operierten Auge völlige Ruhe geben, wie ja jede Wunde solche verlangt, bis sie geheilt ist. Ruhig ist ein Auge aber nur dann, wenn auch das andere geschlossen ist; daher wird der Arzt für kurze Zeit beide Augen verbinden müssen. Diese kleine Unannehmlichkeit darf der Patient ruhig auf sich nehmen; sie wird ja nur verordnet, um einen vollen Erfolg zu erzielen. Wie glücklich wird der Patient sein, wenn er nun wieder sieht, wenn sein blindes Auge wieder sehend geworden ist! —

Wir haben bereits angedeutet, dass der sogenannte grüne Star eine ganz andersartige Erkrankung des Auges ist. Hier handelt es sich nicht um eine Erkrankung der Linse. Das Sehloch wird da meist schwarz bleiben — daher wohl der Name schwarzer Star — oder eventuell etwas grünlich durchscheinen, was ihm den Namen grüner Star gegeben hat. Die Ursache der Sehstörung, die zu völliger Erblindung führen kann, beruht hier auf einer Drucksteigerung im Auge selbst. Dadurch werden die feinern Elemente des Auges, der Sehnerv und seine Ausbreitung, die Netzhaut, schwer geschädigt. Kopfschmerzen, Schmerzen in den Augen, Abnahme der Sehkraft führen hier den Patienten zum Arzt. Wenn dies rechtzeitig geschieht, so lässt sich auf Besserung hoffen, ja vielleicht sogar eine Heilung erzielen. Wenn aber nicht rechtzeitig medikamentös oder durch Operation eingegriffen werden kann, um den gesteigerten Druck im Augeninnern zu beseitigen, wird leider nur völlige und dauernde Erblindung die Folge sein.

Dr. *Sch.*

Quand la terre tremble en Grèce.

Par *M. J. Athanasaki,*
Président de la Croix-Rouge hellénique.

Un peuple vit en paix, laborieux, calme, confiant. Soudain la terre tremble. Des maisons s'écroulent. Il y a des morts et des blessés, deuils et ruines accumulés en quelques minutes.

Mais, prévoyante, la Croix-Rouge veille. Alertée, elle accourt, console, soulage; elle organise les premiers secours: aide médicale, matériel sanitaire, nourriture, vêtements, abris.

Dans l'article que nous publions, M. le président Athanasaki a bien voulu nous dire comment la Croix-Rouge hellénique a rempli sa mission de secours lors du dernier tremblement de terre en Grèce.

Le 26 septembre 1932 à 13 heures le ministre de la prévoyance sociale alertait la Croix-Rouge.

Six heures plus tard un bateau réquisitionné par le gouvernement et mis à la disposition de la Croix-Rouge, emportait vers la région sinistrée, un hôpital volant de cinquante lits, des pansements, des